

Das Schweigen der Lämmer

Von Roland Exner

In den 80er Jahren habe ich Gerichtsberichte geschrieben, meist über Strafverfahren. In diesen fast zehn Jahren hatte ich nur wenige Richter gesehen, die der biblischen Aussage über Salomon soweit gerecht wurden »...dass die Weisheit Gottes in ihm war, wenn er Recht sprach...«.

Und nun... nun sitze ich selber auf der Anklagebank und weiß nicht, ob ich mehr auf Weisheit oder Gnade hoffen soll. Denn ich hatte Wolfgang, meinem Freund, mit einem Faustschlag das Nasenbein gebrochen...

Das Gericht betritt den Saal, nicht das jüngste Gericht, aber zumindest weiblich: Die Richterin vielleicht 55, die Staatsanwältin wohl etwas älter. Ich alleine, einen Anwalt konnte ich mir nicht leisten. Nach den Formalien verliert die Staatsanwältin die Anklage mit harter, manchmal beißender Stimme. Ich denke, um Himmels Willen...

Voriges Jahr, Lagerfeuer zur Sonnenwende, gute Stimmung – und ich hatte meinem Freund plötzlich ins Gesicht geschlagen... Er hat mir verziehen, aber das Krankenhaus hatte den Vorfall gemeldet, und da die Verletzung doch erheblich war, sah die Staatsanwaltschaft das als Offizialdelikt an, also Anklage, ohne dass das Opfer Strafanzeige erstattet hatte...

Als die Staatsanwältin dies erwähnt, wird ihre Stimme etwas milder. Ein Hoffnungsschimmer.

»Also, Sie sind ja nicht mehr ganz jung«, beginnt die Richterin mit milder Stimme, »nicht vorbestraft. Und dann schlagen Sie plötzlich einem Freund mit aller Kraft ins Gesicht, das erklären Sie mir mal.«

»Es hing mit diesen Fleischmengen zusammen, die da an dem Lagerfeuer verzehrt wurden. Es gab aber auch Vegetarisches, und die beiden Lager, die ganzen Fleischesser und die beiden Vegetarier, also eigentlich Veganer, stritten sich...«

»Und Sie gehörten zu den zwei Vegetariern?«, fragt die Richterin.

Ich senke den Kopf. »Nicht direkt«, muss ich antworten. »Ich kaufe nie Fleisch oder Wurst, aber wenn es wo angeboten wird, esse ich manchmal etwas mit.«

»Auch an diesem Abend?«

»Nein, an diesem Abend nicht. Ein paar Tage zuvor hatte ich etwas erlebt, was mich sehr schockiert hat«. Ich schweige, bis die Richterin ungeduldig wird.

»Und weiter?«

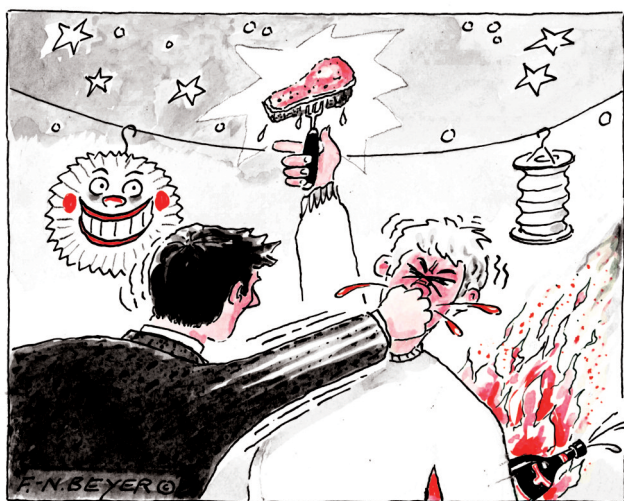
»Ich hatte eine Radtour gemacht, kam durch ein kleines Dorf, weiß nicht mehr wie es hieß. Da hörte ich Kühe schreien...«

»Muhen Kühe nicht?«, wirft die Staatsanwältin ein.

»Ja, sie muhten, aber so laut, wie ich es noch nie gehört hatte. Es war zugleich ein Schreien oder Brüllen... nein, Schreien...

Nach ein paar hundert Metern kam ich auf ein freies Feld. Links ein mit einem Elektrozaun abgesperrtes Feld, da standen 15 oder 20 Kühe exakt in einer Reihe und schrien drei Männer an, die um zwei Autos

herumliefen, ein kleiner, offener Lkw und ein geschlossener Lieferwagen. Rechts war auch ein abgesperrtes Feld, dort stand eine Herde Schafe mit ihren Lämmern, die standen regungslos da und guckten zu den Kühen. Die Kühe schrien und schrien. Ich fragte einen der Männer, warum die Kühe so aufgebracht seien. Wir haben die Kälber geholt, erklärte der. Wo die denn jetzt seien, wollte ich wissen. Der Mann zuckte mit den Schultern. Ich würde doch auch gern Fleisch essen, oder? Bei diesen Worten strich er sich genussvoll über den Bauch. Nein, sagte ich, ich esse kein Fleisch...« Ich mache ein Pause..., ganz stimmt das ja nicht. Aber die beiden Damen schweigen, und so rede ich weiter. »Aber Milch und Käse würde ich doch wollen?, hakte der



Mann nach. Ja schon... räumte ich ein. Dann wurde mir klar, was er meinte. Milch, Butter, Käse gibt's ja nur, weil die Kälber oder die Embryos immer wieder getötet werden... Der Mann meinte, es sei besser, ich würde jetzt weiterfahren. Das tat ich auch, aber ich fühlte mich so, als müsste ich meine Seele auskotzen.«

Die Richterin neigt sich etwas vor. »Und warum schlugen Sie Ihrem Freund plötzlich ins Gesicht?«, fragt sie.

»Na ja, der eine Veganer schilderte, wie die Kühe ausgequetscht werden, etwa 50 Liter Milch am Tag, grauenvoll, nach wenigen Jahren sind sie ausgelaugt bis in die Knochen, dann werden sie geschlachtet... und ich erzählte, was ich bei diesem Dorf erlebt hatte. Da hielt Wolfgang sein Steak hoch in die Luft, strich sich über den Bauch, sah mich an und schrie: Ich esse jeden Tag Fleisch, du Weichei, und mir schmeckt's! – Ja, und da bin ich ausgerastet... Ich weiß, so etwas darf nicht passieren. Es tut mir sehr leid.«

»Das nehme ich mal so zur Kenntnis«, sagt die Staatsanwältin mit strenger, aber auch ein wenig zufriedener Miene. Dann will sie wissen, ob ich nach diesem Erlebnis noch Milch und Käse kaufe. Pause. Dann sage ich: »Weniger, also Milch gar nicht mehr, aber Käse. Es ist schwer, in dieser Gesellschaft im Einklang mit der Natur zu... zu essen. Eigentlich hasse ich die Menschen dafür... und mich selber auch.«

Die Staatsanwältin, gerade noch etwas schläfrig wirkend, scheint mit einem Ruck hellwach. »Haben wir hier vielleicht gar einen zukünftigen Terroristen vor uns?«, bellt sie.

Nun erschrecke ich meinerseits. Die will jetzt zulangen, mich richtig verdonnern. »Nein, überhaupt nicht«, hechele ich schnell. »Ich denke überhaupt nicht an Gewalt. Ich denke, solange Tiere so grausam behandelt werden, werden Menschen das auch mit anderen Menschen machen.«

Die Staatsanwältin sieht unzufrieden aus, macht ein verkniffenes, strenges Gesicht. Die Richterin blättert in der Akte, sie sieht auch nicht mehr so freundlich aus.

Ich fühle, mir muss irgendetwas einfallen. »Meine Tat war ein einmaliger Ausrutscher«, stammele ich. »Es tut mir echt leid. Deswegen hat mir mein Freund auch verziehen...«

Die beiden Damen sitzen da wie Statuen. Ich denke, hinter der Stirn der Staatsanwältin läuft schon das Laufband mit dem Plädoyer für den Strafantrag. Vielleicht nur eine Geldstrafe, zehn Tagessätze oder so... Wie auch immer – ich hätte eine Vorstrafe. Ich beginne zu schwitzen. Aber dann eine Idee.

»Ich arbeite meine Wut jetzt mit Schreiben ab!«, rufe ich laut, etwas zu laut. Die Stirn der Staatsanwältin faltet sich. »Mit Hasspamphleten?« raspelt sie unwirsch.

»Nein, nein!« rufe ich, um dann mit leiser, sanfter Stimme fortzufahren. »Ich schreibe ein Buch, einen Science-Fiction-Roman. Da halten Monster-Aliens die Menschen gefangen. Die Frauen

werden ständig künstlich befruchtet, die meisten Kinder werden geschlachtet. Und die Mütter werden gemolken, und die, die nicht 50 Liter pro Tag bringen, werden auch geschlachtet.«

Die beiden Damen schweigen, und ich bin jetzt auch lieber ruhig. Bin ich jetzt hart an der Kante, der Abgrund direkt neben mir? Dann sehen sich die beiden Damen an, und die Richterin sagt zu mir: »Ich möchte mich mit der Frau Staatsanwältin beraten, sind Sie einverstanden, dass Sie mal zehn Minuten in den Wartesaal gehen? Ich rufe Sie dann.«

Ich bin einverstanden, aber was bedeutete das? Es sind entsetzliche zehn Minuten...

Die Richterin ruft mich herein und erklärt, ohne weitere Formalien, während ich noch stehe: »Angeklagter, Sie wissen, dass Sie einen anderen nicht einfach schlagen dürfen. Aber aufgrund der Gesamtumstände lassen wir Milde walten...« Sie macht eine Pause – in der ich das Wörtchen »Milde« gedanklich durchspiele. Ob eine Richterin darunter dasselbe versteht wie ich???

»Sie zahlen innerhalb von 14 Tagen 10 Euro an die Staatskasse, dann wird das Verfahren eingestellt, ohne Verfahrenskosten.«

Ich starre etwas verständnislos durch die Richterin hindurch. »Sie sind knapp an einer Strafe vorbeigeschrammt«, ergänzt die Staatsanwältin mit knorriger, trockener Stimme. »Nehmen Sie das Urteil an?«

»Ja... ja, ich nehme das Urteil an«, stammele ich. »Sonst...«, die Staatsanwältin hebt ihren rechten Zeigefinger in die Höhe, »sonst...«, also wenn Sie in der Frist nicht zahlen, sehen wir uns hier bald wieder!« Mir ist, als höre ich ein sanftes Muhen.